

Jan Starcke, Uwe Lottermoser & Johannes Schulz\*

## **Die „Schiefe Ecke“ rund machen – lokale Sicherheitsproduktion zwischen systematischem Vorgehen und politischer Realität am Beispiel des Cornerns**

Für die Gewährleistung von Sicherheit in Stadtquartieren ist es kaum zielführend, wenn kriminalpräventive Maßnahmen lediglich anlassbezogen und ohne eine belastbare empirische Wissensgrundlage der lokalen Problemlagen umgesetzt werden. Der Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die kommunale Handlungspraxis wird dabei oftmals durch einen Mangel an Vernetzung zwischen lokalen Sicherheitsakteur\*innen, kommunaler Verwaltung und politischen Entscheidungsträger\*innen zusätzlich erschwert. In dem Beitrag wird ein im Rahmen des vom BMBF geförderten Forschungsprojektes SiQua initiiertes Pilotprojekt vorgestellt, das eine Neustrukturierung der kommunalen Präventionsarbeit in Dresden zum Ziel hat. Die darin entwickelten Prozessabläufe einer empirisch geleiteten Maßnahmenplanung und einer Professionalisierung der organisationalen Zusammenarbeit werden auf ihre Wirksamkeit in der Praxis getestet und kritisch reflektiert. Als Anwendungsbeispiel dient das soziale Phänomen des Cornerns im Dresdner Kneipenviertel Neustadt.

*Schlagwörter:* Cornern; Deeskalation; Kommunale Kriminalprävention; Kommunikation; lokale Sicherheitsanalysen; Präventionsgremien; Wissensmanagement; Wissenstransfer

## **Street Drinking as a Security Issue – Local Urban Security Production Between Developing Systematic Approaches and Political Reality**

With regard to security in inner city districts, crime prevention measures lack effectiveness when conducted merely in response to events and without well-founded empirical knowledge regarding local security issues. Furthermore, the transfer of scientific knowledge into practical municipal work is often undermined by a lack of communication between local security actors, municipal administration and political decision makers. In this article, we present a pilot project aiming to restructure municipal crime prevention work in Dresden. It has been conducted as part of the BMBF-funded SiQua project and implemented two work processes: planning measures on the basis of empirical data, and professionalising organisational collaboration. Both are applied in practical security work to address security issues arising as a result of street drinking (known as *cornern* in German) in the pub district of Dresden Neustadt. In closing, we critically reflect on the pilot project.

*Keywords:* communication, community prevention committees, cornern, de-escalation, knowledge-management, knowledge-transfer, municipal crime-prevention, spatial security analysis

---

\* Einen ganz herzlichen Dank möchten wir Herrn Martin Otto (ehem. Polizeidirektion Dresden) aussprechen, der das Pilotprojekt mit begleitet und durch seine Impulse entscheidend mitgeprägt hat.

## 1. Einleitung

Die zunehmende Urbanisierung von Städten kann erhebliche Probleme gerade im Bereich Kriminalität mit sich bringen, u. a. durch günstigere Tatgelegenheitsstrukturen und mehr Räume für Konflikte, und unterstreicht somit die Notwendigkeit zur Stärkung kommunaler Kriminalprävention (Kury, 1997, S. 278). Auch die positiven Potenziale von Diversität und Wandel erfordern eine aktive Gestaltung und Steuerung der gesellschaftlichen Veränderungen, und zwar möglichst präventiv in einem systemischen Netzwerk vor Ort (Rudolph, 2019). Akteur\*innen die sich einander kennen und die ehrenamtliche Übernahme lokaler Verantwortung durch Bürger\*innen stellen dabei wichtige Parameter einer ressortübergreifenden kommunalen Präventionsarbeit dar (Kahl, 2020, S. 65 f.; Kerner, 2020, S. 11; Kerner, 2018). Kommunale Kriminalprävention ist jedoch kein Selbstläufer und weist in ihrer Umsetzung Fallstricke auf: Fehlende finanzielle und personelle Ressourcen, kommunale Führungswechsel, Strukturveränderungen und unklare Aufgabenbereiche können, wie eine Bestandsaufnahme lokaler Präventionsgremien in Deutschland aus dem Jahr 2017 zeigt, zum Scheitern der mitunter nur informell institutionalisierten Arbeitskreise führen (Schreiber, 2019; Schreiber 2007).<sup>1</sup>

Auch die Stadt Dresden mit über 560 000 Einwohner\*innen wächst, selbst wenn durch die Corona-Pandemie erstmals nach Jahren ein Rückgang der Einwohnerzahlen zu verzeichnen ist (Landeshauptstadt Dresden, 2020a, S. 11). Eine unterschiedliche Entwicklung der Stadtteile geht einher mit einer sichtbaren Veränderung in der Freizeitgestaltung der Menschen. Dies zeigt sich etwa auch am sozialen Phänomen des Cornerns, das in Großstädten wie Dresden zunehmend an Bedeutung gewinnt (z. B. auch in Hamburg) und die lokalen Sicherheitsbehörden vor neue Herausforderungen stellt. Als Cornern<sup>2</sup> wird in der Jugendsprache das gemeinsame öffentliche Zusammensein und Spaß haben an einer Straßenecke bezeichnet, wobei häufig auch Alkohol konsumiert wird. Die Massierung von gesellschaftlichen Aktivitäten an bestimmten Straßenecken ist als urbanes Phänomen nicht neu. Bereits in den späten 1930er Jahren hat William Foote Whyte (1943) eine ethnographisch orientierte Fallstudie der „Street Corner Society“ in einem Arbeiter\*innen- und Migrant\*innenviertel in Boston (USA) angefertigt. Straßenecken bilden dort ein Epizentrum für Kommunikation und Interaktion, insbesondere wenn sie in unmittelbarer Nähe zu Kneipen und Geschäften liegen. Vor dem Hintergrund dieser und weiterer Transformationsprozesse haben die Technische Universität Dresden, die Landeshauptstadt Dresden und die Polizeidirektion Dresden im Rahmen des Forschungsprojektes SiQua – „Sicherheitsanalysen und -vernetzung für Stadtquartiere im Wandel“ ein Pilotprojekt initiiert, mit dem Ziel, die kommunale Kriminalprävention in Dresden neu auszurichten (Stiftung DFK & Projekt SiQua, 2021; Schulz, 2021).

Laut Schreiber (2019, S. 38) besteht für kommunale Präventionsnetzwerke ein hoher Bedarf an Unterstützungsangeboten in den Bereichen der Maßnahmenentwicklung und -durchführung sowie beim Wissensaustausch und bei der Wissensvermittlung. Zwar werden in der Bestandsaufnahme keine gesonderten Untersuchungsergebnisse für den Freistaat Sachsen aufgeführt, Defizite wären aber in den gleichen Rubriken zu suchen. Mit dem Pilotprojekt wurde

---

<sup>1</sup> Für die zurückliegenden 10 Jahre zeigt sich dabei auf Bundesebene ein Rückgang kriminalpräventiver Gremien um etwa 40 % (Schreiber, 2019, S. 7). Anzumerken ist jedoch, dass dieser Rückgang nicht zwangsläufig mit einem Rückgang kommunaler Präventionsarbeit im Allgemeinen gleichzusetzen ist. So können z. B. auch strukturelle Veränderungen zu dieser Zahl geführt haben, etwa wenn sich thematisch auf das Ziel der Kriminalitätsreduzierung hin ausgerichtete Präventionsräte zugunsten kleinerer Arbeitsgruppen, die sich mit unterschiedlichen Themen befassen, aufgelöst haben (ebd., S. 35).

<sup>2</sup> Abgeleitet vom englischen Substantiv „corner“ (zu Deutsch: „Ecke“).

daher ein Konzept für die kommunale Präventionsarbeit in Dresden entwickelt, das die oben genannten Bedarfe adressiert und neue Arbeitsprozesse zur lokalen Sicherheitsproduktion implementiert. Dabei stehen zwei Gelingensfaktoren für eine erfolgreiche kommunale Kriminalprävention im Fokus: eine auf *empirischen Erkenntnissen* basierende Maßnahmenplanung der Akteur\*innen vor Ort (z. B. innerhalb von lokalen Präventionsgremien) sowie ein gut organisiertes *Wissensmanagement* bzw. der *Transfer* von Wissen in die kommunale Handlungspraxis (Armborst, 2018; Kober et al., 2018; Marks, 2020, S. 16). Im vorliegenden Beitrag wird zuerst auf die Notwendigkeit einer von wissenschaftlichen Erkenntnissen geleiteten kommunalen Kriminalprävention und eines durchdachten Wissensmanagements eingegangen. Dabei werden auch entsprechende Verbesserungspotentiale im Hinblick auf die lokale Sicherheitsproduktion in Dresden aufgezeigt. Anschließend werden die Ziele des Pilotprojektes dargestellt und erste Ergebnisse aus der Praxis präsentiert, wo die im Pilotprojekt entwickelten Arbeitsprozesse auf ein konkretes Problem mit Sicherheitsbezug angewendet wurden, dem Cornern im Dresdner Szene- und Ausgehviertel Neustadt. Abschließend werden das Pilotprojekt und dessen bisheriger Verlauf kritisch reflektiert und es wird ein Ausblick gegeben.

## 2. Erkenntnisgeleitete kommunale Kriminalprävention

Die Phänomene Kriminalität, Bedrohung und Unsicherheit nehmen im alltäglichen Leben der Bevölkerung eine wichtige Rolle ein und stehen somit im Fokus von Städten und Kommunen. In den öffentlichen Haushalten stehen für Präventionsmaßnahmen wie auch für soziale Projekte, die kriminalpräventiv wirkend Schutz- und Risikofaktoren beeinflussen, jedoch nur begrenzt Mittel zur Verfügung. Die Sinnhaftigkeit der häufig kostenintensiven Maßnahmen muss belegbar sein, damit Kriminalprävention nicht „im Blindflug“ betrieben wird (Rössner et al., 2002, S. 1). Neben wissenschaftlichen Erkenntnissen um die Wirkung von kriminalpräventiven Programmen (die auf einer Evaluation basieren, vgl. z. B. Pniewski & Walsh, 2018) sollte kommunale Kriminalprävention auf einer belastbaren empirischen Wissensgrundlage der lokalspezifischen Gegebenheiten und Problemlagen erfolgen (Hermann & Dölling, 2018). In vielen Städten und Kommunen – etwa auch in Dresden –, leiten kriminalpräventiv arbeitende Netzwerke Aktivitäten nur selten aus amtlichen Daten zum Kriminalitätsaufkommen oder aus Befragungen zum Sicherheitsempfinden ab (für Befunde auf Bundesebene vgl. Schreiber, 2019). In der kommunalen Handlungspraxis werden Entscheidungen über die Umsetzung von kriminalpräventiven Aktivitäten in erster Linie anlassgebunden getroffen, z. B. infolge einer konkreten Beschwerdelage durch Anwohner\*innen oder aufgrund entsprechender Berichterstattung in Lokalmedien. Innerhalb von Präventionsgremien erfolgt die Benennung von „Problemen“ als auch die Definition von Räumen als „unsicher“ oftmals interessensgeleitet, wodurch einzig Dominanz über die Themenfindung und Schwerpunktsetzung ausgeübt wird. Menschen und öffentliche Bereiche, für die sozialpolitisch ein dringender Handlungsbedarf besteht, werden dabei hintenangestellt oder gar übergangen (European Forum for Urban Safety, 2007, S. 20; Schreiber, 2019, S. 22).

Zur Entwicklung geeigneter kriminalpräventiver Instrumente gehören daher eine detaillierte Lageanalyse der lokalen Sicherheit sowie eine an empirisch fundierten bzw. theoretisch begründeten Kriterien ausgerichtete Konzeption (BMI & BMJ, 2006, S. 666). Erst auf einer generierten rationalen Daten- und Erkenntnisbasis lassen sich zielgerichtete Präventionsstrategien entwickeln, empfiehlt auch das Deutsche Forum für Kriminalprävention (Kober & Kahl,

2012, S. 34). Zielsetzung nach dem European Forum for Urban Security ist, dass „lokale Sicherheitsanalysen im Mittelpunkt eines strategischen Ansatzes zur urbanen Sicherheit“ stehen, damit Ressourcen identifiziert, Prioritäten ermittelt und Strategien ausgearbeitet werden können (European Forum for Urban Security, 2016, S. 18; siehe auch bereits European Forum for Urban Safety, 2007). Mit lokalen Sicherheitsanalysen wird das Ziel verfolgt „Brennpunkte der Kriminalität zu lokalisieren und durch die Verknüpfung mit weiteren regionalen Faktoren, wie Bebauung, Bevölkerungsdichte, Ausländeranteil etc., Kriminalität fördernde oder -hemmende Strukturen zu identifizieren“ (Schreiber, 2005, S. 80). Dabei sollen nicht nur eine reine Beschreibung der räumlichen Kriminalitätsverteilung vorgenommen, sondern auch Ursachen von Kriminalität und abweichendem Verhalten beleuchtet werden (Rolfes, 2015, S. 62). Auf diese Weise können Impulse für eine sozialverträgliche Quartiersentwicklung gesetzt werden. Während Hellfelddaten und einige Dunkelfeldstudien bundesweit auf einen Rückgang der Kriminalität schließen lassen, wird in den letzten Jahren zunehmend vermutet, dass das Unsicherheitsgefühl in der Bevölkerung gestiegen sei (Birkel et al., 2019). Ein „Mehr“ an Sicherheit wird gefordert, wobei „Sicherheit“ vor allem „in den Köpfen“ produziert werden sollte (Bernier & Groenemeyer, 2000, S. 90). Um die Spanne zwischen objektiver und gefühlter Sicherheit aufzuzeigen, sollten lokalspezifische Sicherheitsanalysen daher auch subjektiv geprägte Daten berücksichtigen, wofür Sicherheitswahrnehmungen von professionellen Akteur\*innen der kommunalen Arbeit als auch der Bevölkerung eine wichtige Quelle sind (European Forum for Urban Security, 2016, S. 23). Diese können durch quantitative Bürgerbefragungen oder durch qualitative Verfahren – z. B. strukturierte Expert\*inneninterviews – erhoben werden. Letztere geben dabei nicht nur Auskunft dazu, „was in einer Untersuchungsregion geschieht, sondern auch darüber, wie und aus welchen Gründen etwas geschieht und erlebt bzw. bewertet wird“ (Völschow, 2014, S. 20). Sicherheitswahrnehmungen professioneller Akteur\*innen und von Bewohner\*innen können dabei Lücken der amtlichen Statistiken füllen und lebensweltliche Zusammenhänge herstellen, womit Tatgelegenheitsstrukturen und soziale „Brennpunkte“ deutlicher und lokalisierbarer werden.

### 3. Wissensmanagement und Wissenstransfer

Als Baustein für eine nachhaltige kommunale Kriminalprävention gilt die kooperative Sicherheitsproduktion, d. h., dass sich mehrere Akteur\*innen wie z. B. Bürger\*innen, Behörden, Organisationen, Unternehmen und die Polizei formal zu einer Zusammenarbeit verpflichten und partnerschaftlich für eine Verbesserung der Sicherheit vor Ort eintreten (Burgold et al., 2021; Dehbi, 2019, S. 79; Kerner, 2018; siehe auch Hogue, 1994). Kriminalpräventive Gremien entfalten dabei besondere Wirkung und Nachhaltigkeit, wenn die Identifizierung von Themen, Handlungsfeldern und Aktivitätsbedarfen kooperativ auf der Grundlage von empirischen Daten, Lagebildern und Situationsanalysen erfolgt (Kober et al., 2018, S. 737). Lokalspezifische Sicherheitsanalysen können dabei ein Wissensmanagement bereitstellen, das Spannungs- und Handlungsfelder im Stadtteil aufzeigt und zu einer erkenntnisgeleiteten Gremienarbeit beiträgt. Für Dresden liegen zwar kommunale Daten zur Kriminalitätsfurcht und Viktimisierungen, sowie eine kleinräumige Auswertung der PKS vor, allerdings wurden diese bislang nicht systematisch aufeinander bezogen und in Beziehung gesetzt. Daher fehlt es lokalen Sicherheitsakteur\*innen an einer das Hell- und Dunkelfeld umfassenden, systematischen Wissensgrundlage, auf die sie sich bei der Planung von Maßnahmen stützen könnten. In der Folge kann

es passieren, dass Akteur\*innen eher nebeneinander als miteinander, im ungünstigsten Fall sogar gegeneinander arbeiten – etwa wenn Klient\*innen der aufsuchenden Sozialarbeit aufgrund von Polizeieinsätzen ihren Aufenthaltsort wechseln (Simon, 2001).

Zwar sind Lagedarstellungen zur objektiven Sicherheit auf Grundlage der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) für das Stadtgebiet Dresden gängige Praxis; Vieles bleibt die PKS mit ihrer eingeschränkten Aussagekraft jedoch schuldig.<sup>3</sup> Zudem wird nicht alles, was für strategische Entscheidungen relevant sein könnte, in recherchefähigen Datenfeldern erfasst, sondern muss aus den Ermittlungsberichten der Polizei herausgearbeitet werden. Die Vorstellung, dass beispielsweise auf „Mausklick“ Erkenntnisse zu (entstehenden) Brennpunkten oder Aussagen zu alkoholbedingten Häufungen von Straftaten an bestimmten Orten geliefert werden können, geht fehl. Was bleibt sind jährliche Kriminalitätslagebilder zur Stadt Dresden und, nach Bedarf, händisch durch den Führungsstab der Polizeidirektionen erstellte Lagebeschreibungen weniger, lokaler Kriminalitätsphänomene. Mit der Kommunalen Bürgerumfrage (KBU) steht den Akteur\*innen zwar ebenfalls ein Datenpool zur subjektiven Sicherheit und weiteren Aspekten des städtischen Zusammenlebens zur Verfügung (z. B. Einstellungen zu bestimmten sozialen Gruppen und Meinungs- und Stimmungsbilder zur Wohnumgebung) (KBU Dresden, 2019, S. 6).<sup>4</sup> Allerdings ist die Ergebnisdarstellung der KBU sehr komplex und erschwert eine erkenntnisgeleitete Arbeit in den kommunalen Entscheidungsgremien sowie im gemeinsam von der Landeshauptstadt Dresden und der Polizeidirektion Dresden paritätisch geleiteten Kriminalpräventiven Rat (KPR). Hierdurch bleibt ein großes Potential ungenutzt, denn Befragungsergebnisse können eine wichtige Grundlage für die kommunale Kriminalprävention auf Sozialraumebene darstellen, indem sie vertiefte Einblicke in die Wohnquartiere ermöglichen, Handlungsbedarfe verdeutlichen und als Grundlage für Maßnahmen wie etwa der Vertrauensbildung dienen, die das Sicherheitsempfinden verbessern (Hermann, 2009; Starcke, 2019).

Für die strategische Planung von kommunaler Kriminalprävention ist neben einem effizienten Wissensmanagement auch der Transfer von Wissen in den politischen Raum von entscheidender Bedeutung (Armborst, 2018, S. 8). Dabei wären die Ergebnisse von lokalen Sicherheitsanalysen im KPR vorzustellen und hinsichtlich notwendiger politischer Entscheidungen zu diskutieren.<sup>5</sup> Der Kriminalpräventive Rat tagt in Dresden vierteljährig unter paritätischem Vorsitz des Ersten Bürgermeisters der Landeshauptstadt sowie des Polizeipräsidenten der Polizeidirektion Dresden. Als Beratungsgremium des Oberbürgermeisters wird im KPR Wissen gebündelt und kriminalitätsbezogene Problemlagen diskutiert und die politischen Entscheidung\*innen für entsprechende Handlungserfordernisse sensibilisiert. Die Stadtratsfraktionen, die Geschäftsbereiche der Stadtverwaltung, die Polizeidirektion und die Justiz sind vertreten (Landeshauptstadt Dresden, 2007). Eine besondere Herausforderung besteht darin, wissenschaftliche Erkenntnisse zielgruppengerecht so zu übersetzen, dass politische Entscheidungsträger\*innen in die Lage versetzt werden, hieraus auch Entscheidungen abzuleiten. Eine Sicherheitsanalyse wäre aus dieser Perspektive nicht nur ein analytisches Instrument, sondern auch Bestandteil der politischen Kommunikation. Hierfür erfordert es wenigstens jährlich zu

---

<sup>3</sup> Die PKS liefert nur einen ausschnittshaften Einblick zum Kriminalitätsgeschehen, da sie auf die registrierte Kriminalität begrenzt ist, während zahlreiche andere Vorkommnisse im Dunkelfeld, also außerhalb der Reichweite der PKS bleiben (Bundeskriminalamt, 2020, S. 6).

<sup>4</sup> Die Landeshauptstadt führt die KBU seit Langem in einem zweijährigen Turnus durch.

<sup>5</sup> Mit dem Ziel, die Kriminalität in der Landeshauptstadt vorbeugend zu verhindern bzw. zu verringern, wurde bereits 1996 ein KPR gegründet.

erstellende Dokumente in einem gleichen Format, für deren Qualitätssicherung und regelmäßige Durchführung es stabiler Organisationsformen mit festen Strukturen, Aufgaben und Abläufen bedarf.

Auch auf der lokalen Ebene der zehn Stadtbezirksämter Dresdens wirken – wenn auch nur in einigen Bezirken – Gremien, die kriminalpräventive Aspekte bedienen. Eine vorgegebene Struktur gleich des städtischen KPR gibt es hingegen nicht, vielmehr ist die Aufgabenerfüllung abhängig vom persönlichen Engagement der beteiligten Akteur\*innen. Deren gemeinsam entwickeltes Verständnis für die Probleme vor Ort bilden jedoch die Grundlage für eine effektive und effiziente kommunale Kriminalprävention, da lokale Probleme in Großstädten wie Dresden nur dort sinnvoll angegangen und gelöst werden können wo sie entstehen, nämlich auf der lokalen Ebene selbst (Landeshauptstadt Dresden, 2020b; Landeshauptstadt Dresden, 2007). Für die Umsetzung kleinerer Maßnahmen auf Stadtbezirksebene stehen den jeweiligen, direkt gewählten Stadtbezirksbeiräten finanzielle Mittel zur Verfügung. Eine lokale Ausrichtung der Präventionsarbeit, äquivalent dem Verantwortungsbereich eines Stadtbezirksamtes, würde dabei eine stärkere Bündelung von Experten\*innenwissen über die territorialen Problemlagen ermöglichen als es im gesamtstädtischen KPR möglich ist. In den Stadtbezirken bräuchte es dabei eine verstetigte Plattform (lokaler KPR), in der die verschiedenen Erwartungshaltungen und Perspektiven von Stadt auf Polizei, von Polizei auf Stadt, von Verwaltungsebene auf Arbeitsebene und von Arbeitsebene auf Verwaltungsebene ausgetauscht werden können. So kann gegenseitiges Verständnis für den Handlungsrahmen der Mitwirkenden erzeugt werden.

#### **4. Neugestaltung der kommunalen Präventionsarbeit in Dresden: Ein Pilotprojekt**

Das Dresdner Pilotprojekt wurde im Rahmen des Forschungsprojektes SiQua – „Sicherheitsanalysen und -vernetzung für Stadtquartiere im Wandel“ initiiert, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmenprogramm „Forschung für die zivile Sicherheit“ über einen Zeitraum von drei Jahren<sup>6</sup> gefördert wurde (Stiftung DFK & Projekt SiQua, 2021). Ziel des Verbundprojektes<sup>7</sup> SiQua war die Stärkung der Kompetenz von Akteur\*innen der lokalen Sicherheitsproduktion im Umgang mit sicherheitsbezogenen Herausforderungen vor dem Hintergrund sich verändernder Stadtquartiere (z. B. aufgrund von Zuwanderung) (Starcke & Hoffmann, im Druck). Neben gesamtstädtischen Untersuchungen in den Zielstädten Dresden, Essen und Berlin wurden jeweils auch vertiefende Fallstudien in ausgewählten Stadtquartieren durchgeführt, in denen in den vergangenen Jahren ein starker Wandel stattgefunden hat. Mittels quantitativer und qualitativer Methoden wurden die objektive als auch die subjektive Sicherheitslage in den Quartieren sowie die Zusammenarbeit und Vernetzung von lokalen Sicherheitsakteur\*innen untersucht. Auf der Grundlage der Forschungsergebnisse wurden gemeinsam mit den kommunalen Akteur\*innen Konzepte zur lokalen Sicherheit fort-

---

<sup>6</sup> Juli 2018 bis Juni 2021.

<sup>7</sup> Das Verbundprojekt SiQua wurde unter Konsortialleitung der Deutschen Hochschule der Polizei in Münster (DHPol) durchgeführt. Eine Vielzahl an Institutionen aus der Wissenschaft und der Praxis waren an ihm beteiligt, neben der Technischen Universität Dresden auch die Technische Universität Berlin, die Universität Potsdam und die Stiftung Sozialpädagogisches Institut „Walther May“ Berlin. Nähere Informationen zum SiQua Projekt sind auf der Internetpräsenz [www.si-qua.de](http://www.si-qua.de) (2021, 14. Dezember) zu finden.

bzw. neu entwickelt. Hierzu gehört auch das Dresdner Pilotprojekt, das gemeinsam von der Technischen Universität Dresden, der Landeshauptstadt Dresden und der Polizeidirektion Dresden entwickelt wurde und derzeit in einer ersten Erprobungsphase durchgeführt wird. Langfristig verfolgt die Landeshauptstadt das Ziel einer Neugestaltung der kommunalen Kriminalprävention, wofür das Pilotprojekt einen Anstoß bieten soll. Die zuvor beschriebenen Verbesserungspotentiale in der Struktur- und Prozessgestaltung der kommunalen Präventionsarbeit in Dresden sollen dabei kontinuierlich eingeführt und umgesetzt werden. Das Pilotprojekt wird daher über den Förderungszeitraum des SiQua-Projektes hinaus durch die kommunalen Partner\*innen fortgeführt. Neben den klassischen Ansatzpunkten kommunaler Kriminalprävention (lokale Orientierung, Ressorts übergreifende Vernetzung und Bürgerpartizipation) (Steffen, 2004) zielt die Neuausrichtung dabei im Besonderen auch auf die politische Dimension von kommunaler Kriminalprävention ab.

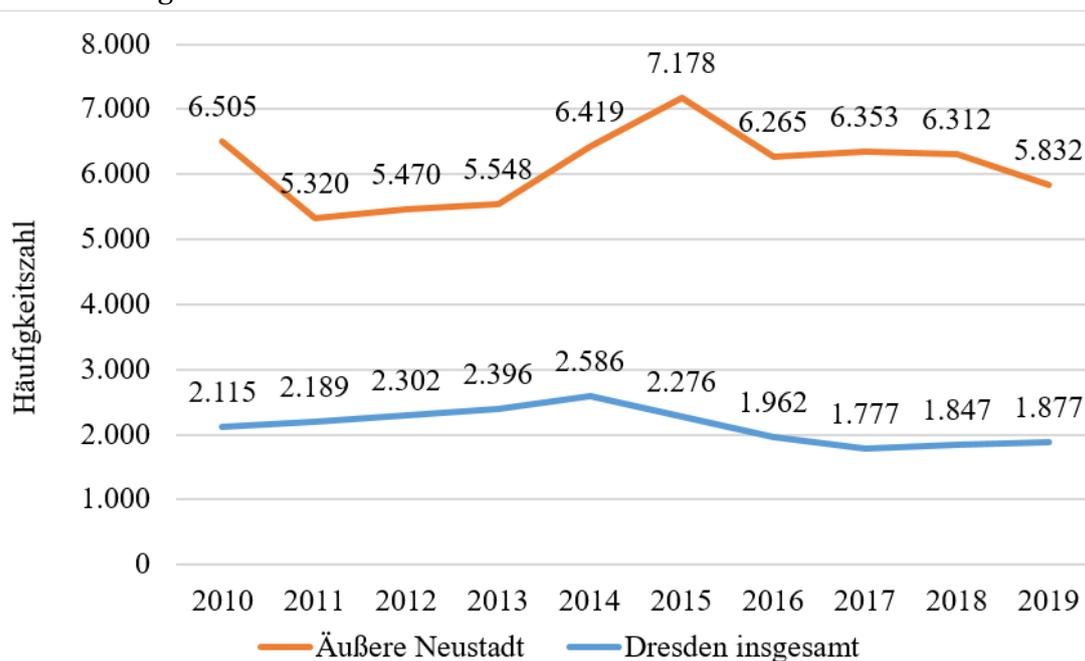
Mit dem Pilotprojekt werden langfristig zwei Ziele verfolgt: Die Einführung einer *erkenntnisgeleiteten kommunalen Kriminalprävention* in der Landeshauptstadt Dresden und damit einhergehend eine positive Gestaltung des *Wissensmanagements* bzw. eine Verbesserung des *Wissenstransfers* in die kommunale Handlungspraxis. Die Planung und Ausrichtung von kriminalpräventiven Maßnahmen soll dabei weniger anlassgebunden erfolgen (z. B. aufgrund einer erhöhten Beschwerdelage durch Einwohner\*innen), sondern vorrangig auf der Grundlage von empirisch belastbarem Wissen über die Situation vor Ort. Akteur\*innen sollen erkenntnisgeleitet arbeiten und anhand von nachvollziehbaren, wissenschaftlichen Kriterien Entscheidungen treffen (können). Um die Kommunikation von wissenschaftlichen Erkenntnissen in den politischen Raum zu erleichtern, sollen diese zielgruppengerecht aufbereitet werden, so dass sie als Entscheidungsgrundlage für kriminalpräventive Maßnahmen dienen können. Auf struktureller Ebene ist vorgesehen, die kommunale Kriminalprävention in der Landeshauptstadt stärker lokal auf Stadtbezirksebene auszurichten. Dies soll vor allem über die Implementierung und Konsolidierung eigenständig agierender lokalorientierter Gremien in den Stadtbezirken erfolgen (lokale KPR), die dabei ähnlich strukturiert sind wie der Kriminalpräventive Rat auf gesamtstädtischer Ebene (Landeshauptstadt Dresden, 2020b; Schreiber, 2019). Langfristig sollen in so vielen Stadtbezirken wie es die Situation erfordert, lokale Arbeitsgruppen eingerichtet werden. Orientierend an den kommunalen Strukturen mit Stadtbezirken und Ortschaften wird das Ziel einer ereignisbezogenen wie auch problemorientierten Erarbeitung und Empfehlung von kriminalpräventiven Maßnahmen auch erst möglich (Landeshauptstadt Dresden, 2007). Lokale Sicherheitsakteur\*innen werden dabei mit den Entscheidungsgremien in den Bezirken (Stadtbezirksbeirat) sowie auf der gesamtstädtischen Ebene (Kriminalpräventiver Rat der Landeshauptstadt) vernetzt.

#### **4.1 Die Äußere Neustadt als Pilotgebiet für lokalorientierte Präventionsarbeit**

Das Pilotprojekt wird in den Stadtteilen Gorbitz und in der Äußeren Neustadt durchgeführt. Aufgrund der bereits in der Äußeren Neustadt institutionalisierten Zusammenarbeit lokaler Sicherheitsakteur\*innen auf Stadtbezirksebene soll hier die Implementierung des Pilotprojektes in der Äußeren Neustadt im Vordergrund stehen. Dieser Stadtteil ist sowohl in seiner Funktion als Kneipen- und Szeneviertel Dresdens als auch hinsichtlich seiner Akteurslandschaft in besonderer Weise für einen Praxistest neu entwickelter Strukturen und Prozesse zur lokalen

Kriminalprävention geeignet.<sup>8</sup> Die Äußere Neustadt ist als Kneipen- und Szeneviertel der Stadt ein Besucher\*innenmagnet und zugleich ein angesagtes Wohnviertel. Aus diesem Spannungsfeld erwachsen häufig Probleme: Wo so viele Menschen aufeinanderstoßen und oftmals auch Alkohol im Spiel ist, kommt es immer wieder zu Konflikten; außerdem fühlen sich mögliche Täter\*innen durch die Vielzahl an Tatgelegenheiten angezogen. Diesen Eindruck bestätigt auch die Statistik der Polizei zur Straßenkriminalität.<sup>9</sup> Wie aus Abbildung 1 hervorgeht, liegt die Zahl dieser Straftaten je 100 000 Einwohner\*innen (die so genannte Häufigkeitszahl) in den letzten 10 Jahren in der Äußeren Neustadt deutlich über dem gesamtstädtischen Durchschnitt.

Abbildung 1. Entwicklung der Straßenkriminalität in der Äußeren Neustadt und in Dresden insgesamt



Quelle: Polizeidirektion Dresden, Auswertungen im Rahmen des SiQua-Projektes

In den letzten Jahren haben sich Beschwerden durch Bewohner\*innen, Gewerbetreibende und die örtlichen Verkehrsbetriebe massiv erhöht. Dabei haben insbesondere die Begleiterscheinungen des Party-Tourismus, z. B. Abfall, Lärm und Vandalismus, eine neue Qualität erreicht und seien kaum mehr hinnehmbar. Im Jahr 2019 hat sich mit der „Arbeitsgruppe Sicherheit“ in der Neustadt ein neues Akteursgremium gegründet, das sich vorwiegend mit sicherheitsbezogenen Problemen im Stadtteil befasst. Dieses kann als Beispiel für die Etablierung lokaler Strukturen der Kriminalprävention auch für andere Stadtteile gelten. Neben expliziten Sicherheitsakteur\*innen wie der Polizei und dem Ordnungsamt gehören auch Akteur\*innen, die nur

<sup>8</sup> Bei der Äußeren Neustadt handelt es sich neben Gorbitz um eines der beiden Dresdner Fallstudienquartiere im SiQua-Projekt.

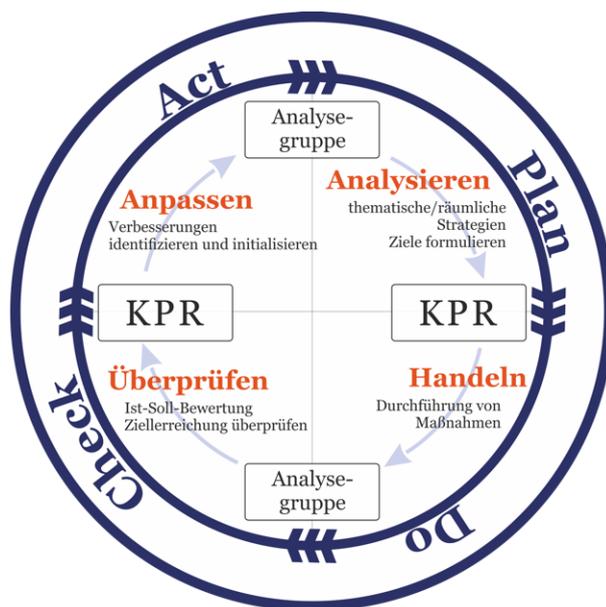
<sup>9</sup> Unter dem Summenschlüssel „Straßenkriminalität“ (899000) werden alle Straftaten subsummiert, die im öffentlichen Raum begangen werden, d. h. einen Bezug zu öffentlichen Straßen, Wegen oder Plätzen aufweisen. Die Palette reicht dabei von Sachbeschädigung (z. B. Graffiti) über Handtaschenraub, Diebstahl von Fahrrädern oder Autos bis hin zu Raubüberfällen und Körperverletzung (Bundeskriminalamt, 2020, S. 195).

implizit Sicherheitsaufgaben versehen, dem festen Teilnehmer\*innenkreis der AG an, z. B. Straßensozialarbeit oder Schulen.

## 4.2 Der PDCA-Zyklus als Arbeitsgrundlage für die lokale Sicherheitsproduktion

Um die mit dem Pilotprojekt intendierten Ziele in die Praxis zu überführen wurde ein Arbeitsmodell entwickelt, an dem lokale (Sicherheits-)Akteur\*innen zukünftig ihre kriminalpräventiven Aktivitäten ausrichten sollen. Grundlage hierfür ist ein vierstufiger Prozess, der sich am PDCA-Zyklus nach Deming (1982/1992) orientiert. Der PDCA-Zyklus<sup>10</sup> ist in seiner eigentlichen Ausrichtung auf die Qualitätssicherung ausgelegt und soll systematisch kontinuierliche Verbesserungen der Prozesse und Abläufe in Unternehmen herbeiführen (Vahs, 2012, S. 272 f.). Der Zyklus umfasst vier Phasen, die mehrfach durchlaufen werden, bis etwaige Verbesserungspotentiale möglichst umfänglich erreicht sind (vgl. Abb. 2): Plan (Planen der Verbesserung), Do (Ausführen der Verbesserung), Check (Überprüfen der Wirkung der Verbesserung) und Act (Anpassen bzw. Standardisieren des Prozesses) (Kischporski, 2018, S. 55).

Abbildung 2. Arbeitsmodell nach dem PDCA-Zyklus



In Phase 1 „Plan“ geht es darum, dass die lokalen Akteur\*innen in den Stadtbezirken alle zur Planung von kriminalpräventiven Maßnahmen notwendigen Informationen zusammentragen und *analysieren*. Dabei sollen sie auf lokale Lagebilder bzw. -analysen zur objektiven und subjektiven Sicherheit zurückgreifen, die es regelmäßig und in einem einheitlichen Format für die zehn Stadtbezirke Dresdens zu erstellen gilt. Für die Anfertigung der lokalen Sicherheitsanalysen soll eine Analysegruppe zuständig sein, die auf der gesamtstädtischen Ebene errichtet

<sup>10</sup> Der PDCA-Zyklus (plan, do, check, act) ist auch unter den Begriffen Deming-Rad oder Deming-Kreis bekannt.

wird.<sup>11</sup> Die lokalen Sicherheitsanalysen basieren auf kommunalen Datenbeständen (u. a. Polizeilicher Kriminalstatistik, Ordnungswidrigkeiten, amtlichen Sozialstrukturdaten und Kommunaler Bürgerumfrage). Bei der Interpretation der Daten erhält die Analysegruppe Unterstützung durch Expert\*innen aus dem jeweiligen Bezirk, z. B. dem Polizeirevier oder dem Stadtbezirksamt. Die Lagebilder sollen von den lokalen Arbeitsgruppen in den Bezirken – den lokalen KPR – interpretiert werden und als Grundlage für die Entwicklung einer empirisch fundierten, erkenntnisgeleiteten Gebietsstrategie dienen. Die lokalen KPR informieren schließlich den gesamtstädtischen KPR über die Gebietsstrategie, sodass dieser Empfehlungen zur Umsetzung von Maßnahmen und Projekten an Akteur\*innen der politischen Ebene sowie der Verwaltungs- und Vollzugsebene aussprechen kann.

In *Phase 2 „Do“* werden die beschlossenen Präventionsaktivitäten durch die Akteur\*innen in den Bezirken in die Tat umgesetzt, es wird also nun *gehandelt*. Mit der Gebietsstrategie liegt ein verbindliches Dokument vor, auf das sich die Akteur\*innen bei der Ausrichtung ihrer Maßnahmen beziehen sollen. Zur Umsetzung der Gebietsstrategie können einerseits neue Projekte initialisiert werden, ebenso kann aber auf bereits laufende und bewährte Programme zurückgegriffen werden. Alle Vorhaben sollten möglichst den Anforderungen an die Qualität von Planung, Durchführung und Bewertung kriminalpräventiver Programme entsprechen, wie sie in den Beccaria-Standards festgelegt sind (Schindler et al., 2005). Dabei kommt auch der Dokumentation von Maßnahmen eine wichtige Rolle zu, welche für eine spätere Überprüfung der Umsetzung von Strategien notwendig ist.

In *Phase 3 „Check“* stellen sich die lokalen Akteur\*innen mit etwas zeitlichem Abstand die Frage, ob die intendierten Verbesserungen eingetreten sind, es findet also ein Monitoring bzw. eine *Überprüfung* statt. Zeigen die Maßnahmen die gewünschte Wirkung? Wie gestaltet sich die Projektumsetzung? Konnten Maßnahmen aufgrund von bürokratischen Hindernissen möglicherweise nicht adäquat umgesetzt werden? Anschließend wird die Gebietsstrategie aktualisiert und die Prioritäten der Präventionsarbeit werden neu gesetzt.

In *Phase 4 „Act“* wird der vollständig durchlaufene Arbeitsprozess durch den KPR auf der gesamtstädtischen wie auch der lokalen Ebene betrachtet, reflektiert und falls erforderlich mit Blick auf das zukünftige Handeln *angepasst*. Ist das anfangs gesetzte Ziel erreicht worden? Was hat gut funktioniert? Welche Schwierigkeiten sind aufgetreten? Welche Stellschrauben müssen noch angepasst werden? Best-practice-Beispiele sollen für andere Stadtteile übertragbar aufbereitet werden, Fehler in anderen Stadtgebieten dagegen vermieden werden. Sobald die erste Phase des Zyklus erneut beginnt, werden die in der Reflexionsphase gewonnenen Erkenntnisse in die praktische Arbeit einbezogen.

Der PDCA-Zyklus wurde im Pilotprojekt zur Grundlage für die Bearbeitung eines Problems mit Sicherheitsbezug in der Praxis genommen, dem Cornern an der Straßenkreuzung Rothenburger Straße/Luisenstraße. Wenngleich das Cornern ein in mittlerweile vielen deutschen Großstädten auftretendes Phänomen darstellt, ist die Forschungslage hierzu bislang mangelhaft. Den Autoren dieses Beitrages ist nur eine einzige, methodisch laborierte und empirisch fundierte Untersuchung zur Thematik bekannt. Diese wurde an der Akademie der Polizei in Hamburg von Stefanie Kemme und Anabel Taefi durchgeführt (Kemme & Taefi, 2018). Im nächsten Abschnitt werden die Erkenntnisse bei der Umsetzung der PDCA-Methode dargestellt, wobei es sich um den ersten Praxistest des Modells in Dresden handelt.

---

<sup>11</sup> Die Analysegruppe ist für die Erhebung und Auswertung von sicherheitsbezogenen Daten in Dresden verantwortlich und setzt sich aus Mitarbeiter\*innen der Landeshauptstadt und der Polizeidirektion zusammen.

## 5. Praxisbeispiel „Cornern im Szeneviertel Dresden-Neustadt“

Für die Ordnungs- und Sicherheitsbehörden ist das noch relativ junge Phänomen des Cornerns eine neue Herausforderung. Cornern bezeichnet die massenhafte Zusammenkunft von Menschen zum geselligen Zusammensein an einer Straßenecke oder -kreuzung, wobei auch Alkohol konsumiert wird.<sup>12</sup> In der Dresdner Neustadt finden sich seit über 10 Jahren in den Sommermonaten, vor allem Abends am Wochenende – seit 2020 verstärkt – bis zu 1 000 Personen an der viel befahrenen Kreuzung Rothenburger Straße/Luisenstraße zum Feiern ein. Damit einher gehen eine Reihe von Problemen mit Sicherheitsbezug, die die Behörden über viele Jahre teils geduldet und zuletzt keine nachhaltig wirksame Lösung finden konnten. Vor allem Beschwerden durch Anwohner\*innen über Lärmbelästigung und Müll haben in den letzten zwei Jahren deutlich zugenommen. Die örtlichen Verkehrsbetriebe berichten über massive Behinderungen des Straßenverkehrs. Auch in den Medien wurde dem Cornern in der Neustadt eine hohe Aufmerksamkeit zuteil, wobei die Kreuzung oftmals als „Sozialeck“ oder „Assi-Eck“ bezeichnet wurde.<sup>13</sup> Dies ist nicht nur per se diskriminierend, sondern auch unzutreffend. Jugendliche, Erwachsene, Handwerker\*innen, Akademiker\*innen, Einheimische und Zugewanderte zählen in wechselnder Zusammensetzung allesamt zum Besucher\*innenkreis, womit die Bezeichnung „sozial gemischtes Eck“ naheliegender wäre. Im weiteren Verlauf wird die neutrale Bezeichnung „Schiefe Ecke“ gewählt.

### 5.1 Planungsphase

In Phase 1 (*plan*) wurde zunächst eine umfassende Sicherheitsanalyse der Situation an der „Schiefen Ecke“ durchgeführt. Die lokale Sicherheitsanalyse stützt sich auf qualitative und quantitative Forschungsdaten, die im Kontext des SiQua-Projektes erhoben wurden, im Einzelnen Expert\*inneninterviews, teilnehmende Beobachtungen und eine postalische Bürgerbefragung zu Sicherheitsbelangen. Die einbezogenen Datenquellen reichen dabei über den seitens der Kommune zur Verfügung stehenden Datenpool hinaus (u. a. PKS, KBU) und bieten somit Innovationspotentiale für verstetigte Sicherheitsanalysen. Im Rahmen der lokalen Sicherheitsanalyse werden unterschiedliche Perspektiven auf die Situation am Eck aufgezeigt: die *Akteursperspektive*, die *Forscherperspektive* und die *Anwohnerperspektive*.<sup>14</sup>

#### 5.1.1 Akteursperspektive

Die Akteursperspektive wurde anhand von zwölf qualitativen, leitfadengestützten Expert\*inneninterviews mit Akteur\*innen aus dem Arbeitsfeld der lokalen Sicherheitsproduktion eingefangen. Darunter fassen wir neben expliziten Sicherheitsakteur\*innen auch Akteur\*innen,

---

<sup>12</sup> Der Begriff geht auf die Hip-Hop Kultur in den 1980er Jahren in der New-Yorker Bronx zurück, als sich verfeindete Backdance-Crews an zentralen Straßenecken trafen, um ihr Können miteinander zu messen; nachzulesen bei Mayer (2016).

<sup>13</sup> Nachzulesen bei Vollmer (2015).

<sup>14</sup> Beim gesamten Datenerhebungsprozess ging es neben der Situation am Eck auch und vor allem um die allgemeine Sicherheitslage in der Neustadt. Forschungsergebnisse hierzu wurden im Vortrag von Wittenberg et al. beim 25. Deutschen Präventionstag vorgestellt; einzusehen bei Wittenberg et al. (2020).

die nur implizit (indirekt) Sicherheitsaufgaben bearbeiten. Um einen mehrperspektivischen Blick auf die Situation am Eck zu erhalten, werden sowohl Interviews mit Akteur\*innen der strategisch-planerischen Ebene (z. B. der Stadtverwaltung) als auch mit Akteur\*innen die vorwiegend in persona vor Ort tätig sind, herangezogen. Tabelle 1 zeigt die Verteilung der Interviews auf die unterschiedlichen Akteursgruppen. Die Erkenntnisse der Interviews werden in vollständig anonymisierter Form dargestellt. Die Interviews wurden im Zeitraum von Februar 2019 bis Januar 2020 durchgeführt, anschließend transkribiert und orientierend an drei Leitfragen ausgewertet: Was sind die Gründe für das Cornern? Welche Konsequenzen ergeben sich für die objektive und subjektive Sicherheit im Stadtteil? Gibt es bereits wirksame Lösungsansätze?

*Tabelle 1.* Das Untersuchungssample der Dresdner Neustadt

<b>Akteursgruppen</b>	<b>Anzahl der Interviews</b>
Sicherheitsakteur*innen	5
Stadtverwaltung	2
Soziale Einrichtungen	3
Gewerbe- und Kultureinrichtungen	2

Aus Sicht der Akteur\*innen sind die Gründe für das Cornern vielfältig. Neben der Tatsache, dass es als attraktiv empfunden wird, sich draußen anstatt drinnen zu treffen, besitzen viele Menschen das Bedürfnis nach einem frei gewählten Ort für soziale Kontakte und Kommunikation in der Neustadt, jenseits der Vorgaben von an Profitmaximierung ausgerichteten Clubs und Bars (z. B. bei Eintrittspreisen, Musikprogramm etc.).

... und das zieht natürlich einfach, weil es hipp ist, weil es nicht reglementiert ist, das ist kein Platz den man den Bewohnern und den Partygästen einfach vorgibt, ... man nimmt sich den Freiraum den man selber für sich in Beschlag nehmen will. (Interview Sicherheitsakteure; 00:54:32)

Darüber hinaus tragen die nahegelegenen Spätshop-Kioske zur Attraktivität des Ecks als Ort zum Feiern bei, da sich hier in Kühlschränken bereitstehende alkoholische Getränke schnell und preisgünstig erwerben lassen. Nach Kenntnislage der Ordnungs- und Sicherheitsbehörden kommt es dabei in besonderem Maße zu Ordnungswidrigkeiten der feiernden Gäste, insbesondere Ruhestörungen, dem Hinterlassen von Müll, Verunreinigungen und Pöbeleien.

Hier kommt man her, hier feiert man gerne, aber die Kehrseite des Partytourismus, Wildpinkeln, Müll im öffentlichen Raum, Lärm und so weiter, das sind die Dinge die sehr häufig auftreten. (Interview Stadtverwaltung; 00:29:31)

Vor allem die direkten Anwohner\*innen der Kreuzung sind von den Auswirkungen des Partytourismus stark betroffen. Die Anwohner\*innen sind sich ihrer Wohnlage in einem Ausgeviertel zwar bewusst und dem hohen Lautstärkepegel überwiegend tolerant gegenüber eingestellt. Das am Eck vorherrschende Verhalten einzelner Partybesucher\*innen führt jedoch zu einer unangemessenen Anwohner\*innenbelästigung und damit zu massiven Einschränkungen in der Wohn- und Lebensqualität: Dröhnende Musik aus selbst mitgebrachten Musikanlagen, das Zweckentfremden von Mülltonnen als Trommeln und das Urinieren in Hauseingänge und Innenhöfe lassen sich dabei als Beispiele nennen. Bei den meisten störenden Verhaltensweisen

handelt es sich zwar um Verstöße, die unterhalb der Schwelle zur Straftat liegen und aus kriminologischer Sicht als Disorders (Störungen der öffentlichen Ordnung) oder Incivilities (Zeichen der Verwahrlosung) zu bezeichnen sind (Lewis & Salem, 1986; Wilson & Kelling, 1982).

Die Abbildungen 3 und 4 zeigen das Eck in den Sommermonaten, jeweils am Wochenende zu verschiedenen Tageszeiten.

Abbildung 3. Die „Schiefe Ecke“ abends, am Wochenende



Foto: Polizeidirektion Dresden

Abbildung 4. Die „Schiefe Ecke“ morgens, am Wochenende



Foto: Starcke

Aber auch Verstöße mit strafrechtlicher Relevanz treten im Stadtteil gehäuft auf, insbesondere Diebstahl-, Betäubungsmittel- und Körperverletzungsdelikte.<sup>15</sup> Diese Straftaten allein dem Cornern zuzuschreiben greift jedoch zu kurz. Tatgelegenheiten in dem Ausgehviertel gibt es viele. Dennoch kann zu den Hauptstoßzeiten leicht der Eindruck entstehen, als seien gesellschaftliche Ordnungsvorstellungen am Eck gänzlich außer Kraft gesetzt worden.

... dort setzt man sich hin, trinkt sein Bier, ..., da gibt es so Auswüchse wie Musikdarstellungen auf der Straße, da werden Sofas hingestellt, da schaukelt man mit einer großen Schwingschaukel an der Ampel. (Interview Sicherheitsakteure; 00:52:51).

Abweichende Verhaltensweisen stehen dabei oftmals in einem engen Zusammenhang mit einem hohen Alkoholkonsum der Besucher\*innen.<sup>16</sup> Besonders die eingeschränkte Möglichkeit zur Kommunikation mit alkoholisierten Personen stellt sich für die Ordnungsbehörden als Problem dar. Auch Versuche seitens der Anwohner\*innen, die Feiernden zu mehr Rücksichtnahme zu sensibilisieren, führen nicht selten zu Konflikten und schränken ihre grundlegenden Bedürfnisse ein (Schlaf, sauberes Wohnumfeld etc.).

Manche gehen auch runter und sprechen die Leute direkt an, aber oft ist es dann ein Problem, wenn die schon alkoholisiert sind, stark zu späterer Stunde, dann kriegst du irgendwie eine dumme Antwort. Ja, dann sagt man den Leuten, du musst ja hier nicht wohnen, zieh doch woanders hin, und dann schaukelt sich das hoch, und dann sind die auch in einer gewissen Weise hilflos, ja, dem ausgeliefert. (Interview Stadtverwaltung; 00:35:14)

Für die örtlichen Verkehrsbetriebe ist das Cornern ein großes Problem, weil die Kreuzung oftmals über mehrere Stunden blockiert wird und von der Straßenbahnlinie 13 nicht mehr durchquert werden kann, sodass der ÖPNV (Öffentlicher Personennahverkehr) gänzlich zum Erliegen kommt. Zu einem Sicherheitsproblem entwickelt sich die Situation dann, wenn die Feiernden in einer Art Mutprobe versuchen, die vorbeifahrende Straßenbahn mit Händen und Füßen zu berühren – dies hat unter dem Label „Straßenbahnstreicheln“ auch medial eine hohe Aufmerksamkeit erzeugt.

Da sitzt man auf dem Randstein und streckt die Füße in den Fahrbahnbereich oder steht komplett auf dem Gleisbereich. Und irgendwann sagt natürlich dann der Straßenbahnfahrer, das ist mir jetzt zu heiß, die Verantwortung übernehme ich nicht mehr, ich fahre nicht mehr durch. (Interview Sicherheitsakteure; 00:55:57)<sup>17</sup>

---

<sup>15</sup> Eine Lokalisierung kleinräumiger Kriminalitätsschwerpunkte unterhalb der räumlichen Gliederungsebene von Stadtteilen ist auf Grundlage der PKS nicht möglich. Somit liegen auch für das Eck keine gesicherten Zahlen der PKS vor. Zu einzelnen Plätzen oder Straßen bräuchte es Recherchen in den polizeilichen Vorgangs- und Auskunftsebenen.

<sup>16</sup> Einen theoretischen Erklärungsansatz zum Zusammenhang von Alkoholkonsum, Incivilities und Kriminalität bietet die General Theory of Crime von Gottfredson und Hirschi (1990). Demnach dürfte der erhöhte Alkoholkonsum am Eck mit einem Mangel an Selbstkontrolle der Besucher\*innen einhergehen, wodurch die Hemmschwelle gegenüber abweichenden Verhaltensweisen sinkt. Darüber hinaus ist denkbar, dass der Besuch am Eck einen Ausgangspunkt für Kriminalität in angrenzenden Straßenzügen der Neustadt bildet. Laut dem Routine-Activity-Approach (Cohen & Felson, 1979) dürften alkoholisierte Personen auf ihrem Heimweg besonders geeignete Opfer für Raub- und Diebstahldelikte darstellen, da sie weniger aufmerksam sind und sich in geringerem Maße zur Wehr setzen können.

<sup>17</sup> Zur Eindämmung dieses Problems wurden durch die Landeshauptstadt Aufkleber mit der Message „Zum Streicheln in den Zoo“ an den Straßenbahnen angeklebt sowie auch im Fahrgastfernsehen über die Gefahren des „Straßenbahnstreichelns“ informiert; nachzulesen bei Launer (2014).

Nicht zuletzt ist das Cornern am Eck auch für die unmittelbar und in näherer Umgebung angesiedelten Gastronom\*innen und Gewerbetreibenden von Nachteil, besonders aus finanzieller Sicht, da Kneipen und Bars zugunsten der preisgünstigeren Spätshop-Kioske deutlich seltener aufgesucht werden als es in Zeiten vor dem Cornern der Fall war.

Das Cornern stellt eine Okkupation eines öffentlichen Raumes dar, der für etwas Anderes vorgesehen ist. Damit entstehen eine Vielzahl an Interessen- und Nutzungskonflikten, die mit der Frage einhergehen: „Wem gehört der öffentliche Raum?“, wobei ein Bezug zum Thema „Recht auf Stadt“ offensichtlich wird (Lefebvre, 1968/2016). Im Zuge der Covid-19 Pandemie hat sich die Situation nochmals verschärft, als Kneipen und andere Gastronomiebetriebe schließen mussten und das Eck einen der wenigen Orte für soziale Kontakte und Kommunikation in der Neustadt bot. Aufgrund der Aktualität des Themas und wiederholter Berichterstattungen in den lokalen Medien besteht auf Seiten der Kommune besonderer Handlungsbedarf. Da für die Situation bisher jedoch keine ansatzweise befriedigende Lösung gefunden werden konnte ist deutlich geworden, dass es einen wissenschaftlichen Input von außen braucht, da altbewährte Handlungskonzepte für das relativ neue Phänomen des Cornerns fehlen.

Es gibt ja da auch [...] ganz viele Interessenkonflikte, wir kriegen das einfach nicht gebacken. Es gibt für dieses Problem, für dieses Phänomen gibt es einfach keine vernünftige Lösung. Und da freuen wir uns jährlich auf den Winter. (Interview Sicherheitsakteure; 01:21:17).

### 5.1.2 Forscherperspektive

Die Forscherperspektive wurde im Rahmen von drei Feldbegehungen (teilnehmende Beobachtungen) zwischen Juni und August 2021 eingefangen. Hierfür wurde das Eck einmal in den frühen Abendstunden (18 bis 20 Uhr) und zweimal zu späterer Stunde (20 bis 24 Uhr; 24 bis 04 Uhr) von Mitarbeitern des Pilotprojektes aufgesucht. Methodisch wurde dabei ein Beobachtungsschema verwendet, das in Anlehnung an das BMBF-Projekt Transit des LKA Niedersachsen entwickelt wurde.<sup>18</sup> Einige der durch die Akteur\*innen geschilderten Eindrücke wurden auch in der Forschersicht bestätigt. Besonders auffällig war der Mangel an Rücksichtnahme durch einzelne Gruppen von Besucher\*innen. Selbst mitgebrachte Musikboxen spielten bis in die frühen Morgenstunden, Müll und leere Bierflaschen wurden auf der Kreuzung liegen gelassen. Die Anwesenheit einer größeren Polizeieinheit von ca. acht Personen trug nur unwesentlich zur Einhaltung von Normen bei. Aufforderungen der Polizei, wie etwa von der Straße auf den Bürgersteig zu gehen, wurde meistens nur temporär nachgekommen. Die durch die Anwohner\*innen mitunter artikulierten Bedenken auch in Bezug auf die Sicherheit am Eck wurden durch die Forschenden geteilt, wenngleich sie sich die meiste Zeit sicher gefühlt haben (zumal sie als Gruppe unterwegs waren).<sup>19</sup>

### 5.1.3 Anwohnerperspektive

Die Anwohnerperspektive wurde im Rahmen von zwei Bürgerversammlungen eingefangen (März und Oktober 2020), bei denen direkte Anwohner\*innen des Ecks über die Situation vor

---

<sup>18</sup> Vgl. Schröder et al. (2015).

<sup>19</sup> Die im Zuge der Corona-Pandemie geltenden Abstandsregeln wurden durch die Besucher\*innen komplett missachtet, was auch durch die Polizei nicht sanktioniert wurde (bzw. werden konnte).

Ort berichtet haben. Die Erkenntnisse der Bürgerversammlungen bestätigten abermals die Dringlichkeit, mit der die Situation am Eck entschärft und Einschränkungen in der Wohn- und Lebensqualität ausgebessert werden müssen. Einen zusätzlichen Einblick zur Situation am Eck gibt eine im SiQua-Projekt im Sommer 2019 durchgeführte schriftlich-postalische Bürgerbefragung in der Äußeren Neustadt. Dabei wurden Bewohner\*innen der gesamten Neustadt befragt, wobei keine räumliche Eingrenzung auf das Eck vorgenommen wurde. Über ein Freitextfeld wurde gefragt, ob es bestimmte Orte und Plätze in der Neustadt gibt, an denen man sich unsicher fühlt oder die man meidet. Im Ergebnis zeigte sich, dass das Eck für einige Bewohner\*innen durchaus mit Unsicherheitsgefühlen behaftet ist. Ebenso zeigte sich aber auch, dass es andere Orte und Plätze gibt, die bezogen auf Einschränkungen im Sicherheitsgefühl deutlich häufiger genannt wurden als das Eck.<sup>20</sup> Eine auf das Eck eingegrenzte Anwohner\*innenbefragung ließ sich aufgrund des starken zeitlichen Handlungsdrucks in der Planungsphase nicht mehr rechtzeitig realisieren. Für die Zukunft sind entsprechende Datenerhebungen durch die Landeshauptstadt jedoch vorgesehen.

#### 5.1.4 Befunde aus anderen Studien

Eine Literaturrecherche zum Cornern in deutschen Großstädten rundet die Planungsphase ab. Wie schon angesprochen, ist uns einzig die Hamburger Studie der Polizeiakademie zur Thematik des Cornerns bekannt (Kempe & Taefi, 2018). Dort wurden im Rahmen einer Straßenbefragung an drei öffentlichen Plätzen, an denen Alkohol im öffentlichen Raum konsumiert wird<sup>21</sup>, Anwohner\*innen als auch Nutzer\*innen mittels paper-and-pencil Interviews zu verschiedenen Aspekten des Alkoholkonsums im öffentlichen Raum befragt. Die Ergebnisse sollen hier aufgrund der Ähnlichkeit in der Ausgangssituation einerseits zur externen Validierung der Dresdner Erkenntnisse herangezogen werden. Zum anderen können durch die Befragung von Nutzer\*innen neue Erkenntnisse über die Situation in Dresden gewonnen werden. Eine Nutzer\*innenbefragung am Eck war aufgrund des hohen zeitlichen Handlungsdrucks (entsprechend der Anwohner\*innenbefragung) bisher nicht möglich, ist aber für die Zukunft geplant.

Auch in Hamburg stellten sich die nahegelegenen Kioske, an denen sich alkoholische Getränke preisgünstig erwerben lassen, als einer der ausschlaggebenden Gründe für die Ortswahl der Nutzer\*innen heraus (ebd., S. 17). Darüber hinaus wurden Anwohner\*innen und Nutzer\*innen zu möglichen Lösungsvorschlägen für die Situation an den Plätzen befragt. Alkoholkonsumverbote und Sperrstunden für Gaststätten werden beidseitig nur wenig unterstützt. Für sinnvoll gehalten werden dagegen stärkere Kontrollen der Alkoholabgaben (an Minderjährige) sowie ein Glasflaschenverbot. Auch eine höhere polizeiliche Kontrolldichte wird von Teilen der Anwohner\*innen als auch der Nutzer\*innen befürwortet (ebd., S. 45 f.).

---

<sup>20</sup> Insgesamt wurden 5 000 Fragebogen in den administrativen Grenzen der Äußeren Neustadt verschickt, wovon etwa 1 300 Einwohner\*innen teilgenommen haben. Die Rücklaufquote beträgt damit etwa 26 %. Der Fragebogen konnte ebenfalls in einer identischen online-Variante beantwortet werden (Zugang über einen Link sowie einen QR-Code auf dem Anschreiben). Von allen beantworteten Fragebögen wurden 23 % online ausgefüllt.

<sup>21</sup> Hansaplatz, Hamburger Berg und Pferdemarkt.

### 5.1.5 Entwicklung einer Gebietsstrategie

Die in der Planungsphase gewonnenen Erkenntnisse wurden in einer Fokusgruppe mit lokalen Akteur\*innen ausgewertet und in eine Gebietsstrategie überführt. Dabei konnte auf die bereits institutionalisierte „Arbeitsgruppe Sicherheit“ zurückgegriffen werden, die über das Stadtbezirksamt vor Ort in die kommunalen Entscheidungsstrukturen eingebunden ist. Als übergeordnetes Ziel wurde festgelegt, die Ordnungsstörungen, insbesondere Vermüllung und Lärmbelästigungen, zu reduzieren und so einen Zustand zu erreichen, der die unterschiedlichen Interessen zwischen feiernden Menschen im öffentlichen Raum und Anwohner\*innen ausgleicht.

Auf strategischer Ebene wurde ein Stufenplan entwickelt, der anhand unterschiedlicher Eskalationsstufen sowohl kommunikative Ansätze als auch ordnungsrechtliche Instrumente beinhaltet. Neben einer gemeinsamen Einsatzkonzeption zwischen Gemeindlichem Vollzugsdienst und Polizeivollzugsdienst oder der Klärung von Fragen einer sanitären Infrastruktur vor Ort stand dabei die Etablierung eines kommunalen Konfliktmanagements auf Stadtbezirksebene im Vordergrund. Aufbauend auf den Erfahrungen anderer Kommunen wie München entwickelte die Landeshauptstadt Dresden ein Konzept, um mit Konfliktmanager\*innen vor Ort die Lage zu bearbeiten, die Nutzer\*innen für die Belange der Anwohner\*innen zu sensibilisieren und mögliche Interessenskonflikte zu moderieren. Dieses Vorgehen war dabei nicht nur fachlich begründet, sondern entsprach auch den Vorstellungen der Stadtteilakteure in einem Stadtviertel, das schon immer von einem hohen Selbstorganisationsgrad und darauf aufbauenden kommunikativen Konfliktlösungen geprägt war. Für die Umsetzung des Konfliktmanagements stellte der Landespräventionsrat des Freistaates Sachsen Fördermittel zur Verfügung, die um weitere Mittel des Stadtbezirksbeirates ergänzt wurden.

Die Planungsphase wurde schließlich durch die Einbeziehung der kommunalpolitischen Entscheidungsstrukturen sowohl auf Stadtteilebene (Stadtbezirksbeirat), als auch auf gesamtstädtischer Ebene (Kriminalpräventiver Rat) abgerundet. Dazu wurde die Sicherheitsanalyse und die darauf aufbauende Strategie vorgestellt, sowie insbesondere jene Maßnahmen in den Mittelpunkt gestellt, deren Realisierbarkeit von einer kommunalpolitischen Entscheidung abhängig sind. Infolgedessen beschloss der Stadtbezirksbeirat die Bereitstellung von Fördermitteln für den Einsatz eines Kommunikationsteams und für die Durchführung einer umfassenden Informationskampagne im Kontext des Ecks.

## 5.2 Handlungsphase

Erste Schritte, insbesondere eine erhöhte Präsenz von Gemeindlichem Vollzugsdienst und Polizeivollzugsdienst wurden bereits im Spätsommer 2020 umgesetzt. Dabei wurde auch auf einen Erfahrungsaustausch mit der Freien und Hansestadt Hamburg aufgebaut, der insbesondere hinsichtlich der Zusammenarbeit zwischen Kommune und Polizei Ansatzpunkte für die Lagebearbeitung in Dresden bot. Dies bezieht sich insbesondere auf die auch im Rahmen des Forschungsprojektes SiQua immer wieder gemachte Erfahrung, dass das wechselseitige Wissen um die unterschiedlichen, politisch und rechtlich definierten Handlungsrahmen von Kommune und Polizei bei komplexen Problemen im Bereich von Incivilities ein entscheidender Erfolgsfaktor sind. Daher ist auch die Handlungsphase davon geprägt, dieses Wissen in Zusammenarbeit zu generieren und daraus weitere Maßnahmen abzuleiten.

Mit Beginn der Sommersaison 2021 wurde die Einsatzkonzeption von Gemeindlichen Vollzugsdienst und Polizeivollzugsdienst umgesetzt und das kommunale Konfliktmanagement umgesetzt. Geleitet von einer Koordinatorin sind die aus acht Personen bestehenden „Nacht(sch)lichter“ in den Nächten des Wochenendes im Einsatz und sprechen die Feierenden an der „Schiefen Ecke“ an. Die Einsatzerfahrungen werden dokumentiert und für die Auswertung der erzielten Ergebnisse in der Überprüfungsphase aufbereitet.

Das Team und der verbundene Kommunikationsansatz werden bislang positiv aufgenommen. Es wird von einer zunehmenden Sensibilisierung der Nutzer\*innen berichtet, denen insbesondere das Störpotential ihres eigenen Verhaltens (Lautstärkeimmission) so nicht immer bewusst ist. Auch der eher ordnungsrechtliche Ansatz des gemeinsamen Vorgehens zwischen Gemeindlichen Vollzugsdienst und Polizeivollzug (kommunikative Ansprache von Störern, Einziehung von mobilen Lautsprechern, Ahndung von Ordnungswidrigkeiten) stößt auf weniger Reaktanz, als man dies in einem Ausgehviertel erwarten würde.

Neben den hier dargelegten Maßnahmen zeigt sich in der Handlungsphase die Notwendigkeit, fortlaufend die Lage zu analysieren und nach weiteren Ansatzpunkten zu suchen. Dies erwies sich insbesondere mit Beginn der Sommersaison 2021 als notwendig, weil sich mit den wärmeren Temperaturen und den im Rahmen der Pandemiebekämpfung zeitweilig ergebenden Erleichterungen des öffentlichen Lebens eine erhebliche Verschärfung der Lage zeigte. Auch wenn die Auswirkungen des komplexen Zusammenhangs zwischen pandemiebedingten Einschränkungen und/oder Lockerungen und dem sozialen Verhalten im öffentlichen Raum, derzeit noch nicht systematisch erfasst werden können, wird die Handlungsphase derzeit und fortlaufend auch immer wieder dazu genutzt, die Lage zu beobachten und nach weiteren Ansatzpunkten zu suchen. So werden derzeit systematische Begehungen zwischen dem Polizeivollzugsdienst und den für den öffentlichen Raum unmittelbar zuständigen kommunalen Ämtern durchgeführt, um beispielsweise Möglichkeiten aus dem Feld baulicher Kriminalprävention zu eruieren oder im Kontext der in der Regel alkoholbedingten Ordnungsstörungen am Eck verhaltens- und verhältnispräventive Ansätze umzusetzen.

### 5.3 Überprüfungsphase

Bei der Maßnahmenplanung verfestigte sich der Eindruck, dass die quantitative Erhebung von kommunalen, sicherheitsbezogenen Daten noch nicht kleinräumig genug erfolgt, um präzise Aussagen zu lokalen Brennpunkten zu liefern. Diesbezüglich könnte überlegt werden, wie empirisch fundiertes Wissen zu Brennpunkten, die mitunter auch kurzfristig entstehen, innerhalb verstetigter Sicherheitsanalysen systematisch generiert werden kann und ob dies überhaupt wünschenswert ist. Zwar wurden im SiQua Fragebogen über die Frage „Gibt es in Ihrem Wohngebiet bestimmte Orte, an denen Sie sich besonders unsicher fühlen oder die Sie meiden?“ lokal eingrenzbar Problemspots erhoben (bzw. als solche wahrgenommene), wobei die Befragten anschließend auch die Gründe Ihres Unsicherheitsempfindens spezifizieren konnten. Um verlässliche statistische Analysen zu ermöglichen wäre es allerdings zwingend notwendig auch die direkten Anwohner\*innen behördlich bekannter „Hot-Spots“ stärker in die Befragungen einzubeziehen (methodisch z. B. in Form eines Oversamplings).<sup>22</sup> Auch auf einer großräu-

---

<sup>22</sup>In der KBU wird in ähnlicher Weise aber noch etwas allgemeiner gefragt: „Gibt es Orte/Plätze/Straßen oder Stadtteile in Dresden, wo Sie sich unsicher fühlen und sich deshalb ungern dort aufhalten?“ Zudem

migeren lokalen Gebietsebene zeigte das Pilotprojekt auf, dass die bislang erfolgenden kommunalen Erhebungen zu kurz greifen um quartiersbezogene Sicherheitslagen systematisch zu erfassen. Daher wurde mit der Entwicklung eines lokalen Sicherheitsindex begonnen, der Daten zur objektiven und subjektiven Sicherheit auf Ebene der 61 statistischen Stadtteile bündelt und Handlungsbedarfe aufzeigen soll. Dazu werden u. a. auch Fragen zum Nachbarschaftsvertrauen und zum sozialen Zusammenhalt in Wohngebieten in die Kommunale Bürgerumfrage integriert. Die Überprüfungsphase ist zum jetzigen Stand jedoch noch nicht abgeschlossen und wird in Zukunft weitere Erkenntnisse erbringen. In 2022 wird die im ersten Schritt erstellte Sicherheitsanalyse aktualisiert und hinsichtlich möglicher Veränderungen analysiert. Als Grundlage hierfür dient die stadträumliche Auswertung der PKS und die im Rahmen der Kommunalen Bürgerumfrage aktualisierten Daten unter Berücksichtigung des lokalen Sicherheitsindex. Die Sicherheitsanalyse wird im Rahmen einer Fokusgruppe durch die AG Sicherheit und die an der Umsetzung beteiligten Akteur\*innen hinsichtlich der Zielerreichung und der Qualität der Zusammenarbeit ausgewertet und die so gewonnenen Erkenntnisse in einem Auswertungsbericht dokumentiert.

Anpassungen (Phase 4 *act*) werden vorgenommen, sobald die vorherigen Phasen des Modells vollständig durchlaufen wurden.

## 6. Kritische Reflexion und Ausblick

Im Zuge der in der Landeshauptstadt Dresden initiierten Neuausrichtung der kommunalen Kriminalprävention soll kommunalpolitischen Entscheider\*innen mit Hilfe von systematisch erfassten, auf die lokale Ebene ausgerichteten Lageanalysen Wissen für kluge, auf eine Verbesserung der Kriminalitätslage und/oder der Kriminalitätsfurcht abzielende Entscheidungen bereitgestellt und lokalen Sicherheitsakteuren Schnittstellen zu diesen Entscheidungsträger\*innen zur Verfügung gestellt werden (European Forum for Urban Safety, 2007). Das Pilotprojekt hat vor dieser Zielsetzung zum jetzigen Zeitpunkt einige positive Erkenntnisse gebracht und das Potential der gewünschten Strukturen und Arbeitsmodelle für die lokale Sicherheitsproduktion bestätigt (Deming, 1982/1992). Der Artikel zeigt damit, wie bestehende Strukturen und Prozesse in einer Kommune der Größenordnung von Dresden durch die Einbeziehung von wissenschaftlichen Konzepten und Erkenntnissen praxisnahe weiterentwickelt werden können. Dabei ist es gelungen, die Akteur\*innen auf der politischen Ebene für die Chancen einer Neugestaltung kommunaler Kriminalprävention in Dresden zu sensibilisieren, was in einer Beschlussvorlage durch den Stadtrat mündete. Demnach soll kommunale Kriminalprävention in Zukunft stärker lokalorientiert erfolgen, wofür im Zuständigkeitsbereich der Stadtbezirksämter lokale KPR errichtet werden. Für einen Praxistest des im Pilotprojekt entwickelten Arbeitsmodells (plan, do, check, act) im Bezirk Dresden Neustadt hat es sich als nützlich erwiesen, dass dort bereits etablierte Kooperationsstrukturen zwischen den Akteur\*innen bestehen. Dies zeigte sich etwa auch mit Blick auf die Situation um das Cornern an der Kreuzung Rotenburger Straße/Luisenstraße. Positiv zu bewerten ist, dass die hierauf bezogene Planung von Maßnahmen *erkenntnisgeleitet* auf der Grundlage einer ausführlichen lokalen Sicherheitsanalyse erfolgt ist. Dadurch ließ sich ein detailliertes Bild der Lage vor Ort gewinnen, das über Beschwerden von Anwohner\*innen und Gewerbetreibenden hinaus auch die Perspektive von

---

wird hier auch nach den Gründen für das Unsicherheitsempfinden gefragt, ebenso wie nach möglichen Lösungsvorschlägen zur Verbesserung der Situation durch die Befragten (KBU Dresden, 2019).

Akteur\*innen, die im Stadtteil arbeiten, sowie der Forschenden in die Planung mit einbezieht. Durch die Perspektivenvielfalt ließen sich Darstellungen durch die Medien, die gelegentlich vorurteilsbelastet und simplifiziert anmuten, differenzierter betrachten (Ullrich & Tullney, 2012). Zur Wiederherstellung eines lebenswerten Wohnumfeldes sollen dabei verstärkt auch kommunikative Lösungsansätze angewendet werden, um die negativen Begleiterscheinungen des Cornerns, die vor allem einer mangelnden Rücksichtnahme der Nutzer\*innen geschuldet sind, an der Basis anzugehen. Das dazu eingerichtete und geschulte Kommunikationsteam ist seit Juni 2021 im Einsatz. Wenngleich eine wissenschaftliche Evaluation dieser Maßnahme noch aussteht, gab es von den Akteur\*innen aus dem Feld bereits erste positive Rückmeldungen zur Entwicklung der Gesamtlage am Eck. Infolge des Pilotprojektes zeichnet sich außerdem eine vorteilhafte Entwicklung beim *Wissenstransfer* in die Praxis ab, insbesondere was die Vernetzung der Akteur\*innen im Stadtteil betrifft (Armborst, 2018; Kober et al., 2018; Marks, 2020). So wurden etwa lokalen als auch gesamtstädtischen Akteur\*innen der Verwaltungs- und Vollzugsebene bei einem gemeinsamen Stadtteilspaziergang konkrete Problemlagen vor Augen geführt. Hieraus sind neue Ideen für Maßnahmen entstanden, die möglichst zeitnah umgesetzt werden sollen. Zudem wurden neue Kooperationen mit externen Institutionen geschaffen, wie etwa mit dem Sächsischen Institut für Polizei- und Sicherheitsforschung (SIPS) der Hochschule der Sächsischen Polizei.

Ebenso wurde man durch das Pilotprojekt aber auch mit der Realität konfrontiert, dass die Einführung neuer Arbeitsprozesse in die kommunale Handlungspraxis nicht ohne Rückschläge realisierbar ist. Starre, verfestigte Strukturen zum einen und methodische Probleme bei der Umsetzung des PDCA-Modells zum anderen können hierfür ausschlaggebend sein. So wurde z. B. deutlich, dass gerade kurzfristig eintretende Veränderungen der Sicherheitslage an einzelnen Orten ohne langen Vorlauf an Planungen bearbeitet werden müssen, wobei das PDCA-Modell unter diesen Rahmenbedingungen an seine Grenzen stößt. Für eine erfolgreiche Einführung der neuen Arbeitsprozesse wird in Zukunft mit entscheidend sein, ob die in der Überprüfungsphase (check) gewonnenen Erkenntnisse zu angemessenen Anpassungen auf der Prozessebene führen (act). Gleichmaßen ist aber auch die Mitwirkung sowie Mut zur Veränderung aufseiten der Akteur\*innen erforderlich. Eine fortlaufende Kommunikation bisheriger Teilerfolge des Vorhabens wird deren nunmehr bessere Vernetzung weiter festigen.

Nicht zuletzt zeigte sich auch, dass die tatsächliche Umsetzung der im Rahmen des Projektes SiQua entwickelten Strukturen, Prozesse und Methoden aus Perspektive der politischen Dimension wesentlich vom Aspekt der Legitimation abhängig ist. Der Aspekt Legitimation bezieht sich dabei sowohl auf den institutionellen, als auch den informellen Rahmen kommunalpolitischer Entscheidungen. Der institutionelle Rahmen wird im Wesentlichen von der Sächsischen Gemeindeordnung und der darin definierten Stellungen der einzelnen Glieder der Gemeinde, deren Wechselbeziehungen und den damit zusammenhängenden Entscheidungsverfahren geprägt (u. a. schnelle Entscheidungsbefugnis der Polizei vs. länger andauernde, demokratische Aushandlungsprozesse bei der Stadtverwaltung). Der informelle Rahmen wird durch die auch in der Kommunalpolitik vorhandenen Ausprägungen des politischen Agenda Settings gesetzt (Abgrenzungen zwischen politischen Wettbewerber\*innen). Entscheidend für kommunalpolitische Entscheidungen ist dann möglicherweise eben nicht die Evidenz einer auf dem Tisch liegenden Lageanalyse, sondern weitere Politik erheblich beeinflussende Faktoren. Sowohl die institutionelle als auch die informelle Dimension des solchermaßen und auf die kommunale Kriminalprävention bezogenen Legitimationsbegriffes ist Folge der demokratischen Verfasstheit der kommunalen Selbstverwaltung und in seiner spezifischen Ausformung von

der jeweiligen politischen Kultur. Aus einer auf Evidenz aufbauenden Perspektive mag dies bei der Übertragung wissenschaftlicher Erkenntnis und Expertise auf die kommunalpolitische Alltagsrealität ernüchternd klingen. Aus Perspektive der kommunalen Kriminalprävention ist dieses Spannungsverhältnis weniger zu problematisieren, als vielmehr als Grundlage des Selbstverständnisses zu verstehen und an der Schnittstelle zwischen Evidenz und Alltagsrealität durch die Gestaltung von zielführenden Strukturen, Prozessen und Methoden an einer möglichst großen Übereinstimmung beider Pole zu arbeiten.

## Literaturverzeichnis

- Armborst, A. (2018). Einführung: Merkmale und Abläufe evidenzbasierter Kriminalprävention. In M. Walsh, B. Pniewski, M. Kober, & A. Armborst (Hrsg.). *Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland* (S. 3-19). Springer.
- Berner, F., & Groenemeyer, A. (2000). '... denn sie wissen nicht, was sie tun!': die Institutionalisierung kommunaler Kriminalprävention im Kriminalpräventiven Rat. *Soziale Probleme*, 11(1/2), 83-115. [https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/24830/ssoar-soziprobleme-2000-12-berner\\_et\\_al-\\_denn\\_sie\\_wissen\\_nicht.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-soziprobleme-2000-12-berner\\_et\\_al-\\_denn\\_sie\\_wissen\\_nicht.pdf](https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/24830/ssoar-soziprobleme-2000-12-berner_et_al-_denn_sie_wissen_nicht.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-soziprobleme-2000-12-berner_et_al-_denn_sie_wissen_nicht.pdf)
- Birkel, C., Church, D., Hummelsheim-Doss, D., Leitgöb-Guzy, N., & Oberwittler, D. (2019). *Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2017: Opfererfahrungen, kriminalitätsbezogene Einstellungen sowie die Wahrnehmung von Unsicherheit und Kriminalität in Deutschland*. Bundeskriminalamt.
- Bundesministerium des Innern, & Bundesministerium der Justiz. (2006). *Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht*. [https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/JahresberichteUndLagebilder/PeriodischerSicherheitsbericht/psb02Lang.pdf;jsessionid=319F20FD9D4837D60256452391B8E345.live601?\\_\\_blob=publicationFile&v=4](https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/JahresberichteUndLagebilder/PeriodischerSicherheitsbericht/psb02Lang.pdf;jsessionid=319F20FD9D4837D60256452391B8E345.live601?__blob=publicationFile&v=4)
- Bundeskriminalamt. (2020). *PKS Jahrbuch 2019, Band 4 Einzelne Straftaten/-gruppen und ausgewählte Formen der Kriminalität*. [https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2019/Jahrbuch/pks2019Jahrbuch4Einzelne.pdf;jsessionid=DF8D3FF772A3CB09C60073ADE375BBD1.live601?\\_\\_blob=publicationFile&v=4](https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2019/Jahrbuch/pks2019Jahrbuch4Einzelne.pdf;jsessionid=DF8D3FF772A3CB09C60073ADE375BBD1.live601?__blob=publicationFile&v=4)
- Burgold, J., Hahne, M., & Wilhelm, J. (2021). Quartiersorientierte kooperative Sicherheitsproduktion. In Stiftung DFK, & Projekt SiQua (Hrsg.). *Quartiersbezogene kooperative Sicherheitsproduktion. Ein Handbuch für die kommunale Praxis* (S. 77-243). Stiftung Deutsches Forum Kriminalprävention.
- Cohen, L.E., & Felson, M. (1979). Social Change and Crime Rate Trends. A Routine Activity Approach. *American Sociological Review*, 44(4), 588-608. <https://doi.org/10.2307/2094589>
- Dehbi, C. (2019). *Bürgernahe Polizeiarbeit in der Europäischen Union heute. Toolbox Reihe Nr. 14*. European Crime Prevention Network (EUCPN), & European Union Agency for Law Enforcement Training (CEPOL), (2021, Juli 19). <https://eucpn.org/toolboxcop>
- Deming, W.E. (1982/1992). *Out of the crisis*. (19. Aufl.). Cambridge University Press.
- European Forum for Urban Safety (2007). *Leitfaden für lokale Sicherheitsanalysen. Ein Handbuch der internationalen Praxis*. (2021, 19. Juli). <https://beccaria.de/Kriminalpraevention/de/Dokumente/Leitfaden%20Sicherheitsanalyse.pdf>
- European Forum for Urban Security (2016). *Methoden und Instrumente für einen strategischen Ansatz zur Urbanen Sicherheit*. (2021, 19. Juli). [https://issuu.com/efus/docs/publication\\_a\\_de](https://issuu.com/efus/docs/publication_a_de)
- Gottfredson, M.R., & Hirschi, T. (1990). *A General Theory of Crime*. Stanford University Press.

- Hermann, D. (2009). Sozialkapital und Sicherheit. In E. Marks, & W. Steffen (Hrsg.), *Engagierte Bürger – sichere Gesellschaft. Ausgewählte Beiträge des 13. Deutschen Präventionstages*. (S. 181-200). Forum Verlag.
- Hermann, D., & Dölling, D. (2018). Grundlagen und Praxis der Kommunalen Kriminalprävention. In M. Walsh, B. Pniewski, M. Kober, & A. Armbrorst (Hrsg.), *Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland* (S. 709-727). Springer.
- Hogue, T. (1994). *Community based collaboration: community wellness multiplied*. US Department of Justice. <https://www.ojp.gov/ncjrs/virtual-library/abstracts/community-based-collaboration-community-wellness-multiplied>
- Kahl, W. (2020). Neues aus der Kommunalen Kriminalprävention. In R. Haverkamp, & F. Langlet (Hrsg.), *Auf den Spuren der Kommunalen Kriminalprävention in Deutschland: Anfänge – Etablierung – Perspektiven in Wissenschaft und Praxis* (S. 61-76). Tobias-lib Universitätsbibliothek Tübingen. (2021, 19. Juli). <http://hdl.handle.net/10900/109115>
- KBU Dresden (2019). *Kommunale Bürgerumfrage 2018, Hauptaussagen*. Landeshauptstadt Dresden. (2021, 19. Juli). [https://www.dresden.de/media/pdf/onlineshop/statistikstelle/KBU\\_2018\\_Hauptaussagen.pdf](https://www.dresden.de/media/pdf/onlineshop/statistikstelle/KBU_2018_Hauptaussagen.pdf)
- Kemme, S., & Taefi, A. (2018). „Cornern in Hamburg 2018“: eine Untersuchung zu Alkoholkonsum im öffentlichen Raum. Ergebnisse einer Konsumenten- und Anwohnerbefragung an drei ausgewählten Plätzen in Hamburg. Akademie der Polizei Hamburg (2021, 19. Juli). <https://akademie-der-polizei.hamburg.de/contentblob/13545884/fe86a1bdcf00f821727e2d7579c9ea3/data/cornern-do.pdf>
- Kerner, H.-J. (2018). Entwicklung der Kriminalprävention in Deutschland. In M. Walsh, B. Pniewski, M. Kober, & A. Armbrorst (Hrsg.), *Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland* (S. 21-37). Springer VS.
- Kerner, H.-J. (2020). Kommunale Kriminalprävention: Theorie- und Forschungsskizze in praktischer Absicht. In R. Haverkamp, & F. Langlet (Hrsg.), *Auf den Spuren der Kommunalen Kriminalprävention in Deutschland: Anfänge – Etablierung – Perspektiven in Wissenschaft und Praxis* (S. 5-14). Tobias-lib Universitätsbibliothek Tübingen. (2021, 19. Juli). <http://hdl.handle.net/10900/109115>
- Kischporski, M. (2018). *Elektronischer Rechnungsdatenaustausch mit E-Invoicing*. Springer Gabler.
- Kober, M., & Kahl, W. (2012). *Impulse für das Kommunale Präventionsmanagement, Erkenntnisse und Empfehlungen zu Organisation und Arbeit kriminalpräventiver Gremien auf kommunaler Ebene*. Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK). (2021, 19. Juli). [https://www.kriminalpraevention.de/files/DFK/dfk-publicationen/2012\\_dfk\\_impulse.pdf](https://www.kriminalpraevention.de/files/DFK/dfk-publicationen/2012_dfk_impulse.pdf)
- Kober, M., Frevel, B., Brink, H. van den, & Wurtzbacher, J. (2018). Evidenz in der Kommunalen Kriminalprävention – Zur Wirksamkeitsanalyse von Kooperationsstrukturen. In M. Walsh, B. Pniewski, M. Kober, & A. Armbrorst (Hrsg.), *Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland* (S. 729-741). Springer.
- Kury, H. (1997). Kriminalitätsbelastung, Sicherheitsgefühl der Bürger und Kommunale Kriminalprävention. In H. Kury (Hrsg.), *Konzepte Kommunaler Kriminalprävention* (S. 218-295). edition i-uscim.
- Landeshauptstadt Dresden. (2007). *Dresden sicher. Kriminalpräventiver Rat*. (2021, 19. Juli). [https://www.dresden.de/media/pdf/infoblaetter/FB\\_Kriminalpraeventiver\\_Rat\\_2007.pdf](https://www.dresden.de/media/pdf/infoblaetter/FB_Kriminalpraeventiver_Rat_2007.pdf)
- Landeshauptstadt Dresden. (2020a). *Dresden in Zahlen IV. Quartal 2020*. [https://www.dresden.de/media/pdf/statistik/Dresden\\_in\\_Zahlen\\_2020\\_IV\\_Quartal.pdf](https://www.dresden.de/media/pdf/statistik/Dresden_in_Zahlen_2020_IV_Quartal.pdf)
- Landeshauptstadt Dresden (2020b). *Beschlussempfehlung, Dresden-Gorbitz als Pilotprojekt für lokale Kriminalprävention in der Landeshauptstadt Dresden*. (2021, 19. Juli). [https://ratsinfo.dresden.de/to0050.asp?\\_\\_ktonr=127073&smclayout=d](https://ratsinfo.dresden.de/to0050.asp?__ktonr=127073&smclayout=d)
- Launer, A. (2014, 12. Juni). *Straßenbahn-Streicheln mit Folgen?* Neustadt-Geflüster. <https://www.neustadt-ticker.de/30281/aktuell/nachrichten/strassenbahn-streicheln>

- Lefebvre, H. (1968/2016). *Das Recht auf Stadt*. Edition Nautilus.
- Lewis, D.A., & Salem, G. (1986). *Fear of Crime. Incivility and the Production of a Social Problem*. Transaction Books.
- Marks, E. (2020). Die Entwicklung der kommunalen Kriminalprävention in Deutschland – aus der Praxis. In R. Haverkamp, & F. Langlet (Hrsg.), *Auf den Spuren der Kommunalen Kriminalprävention in Deutschland: Anfänge – Etablierung – Perspektiven in Wissenschaft und Praxis* (S. 15-28). Tobias-lib Universitätsbibliothek Tübingen. <http://hdl.handle.net/10900/109115>
- Mayer, B.X. (2016, 18. Juni). *Warum jetzt wieder alle an der Straßenecke abhängen*. Spiegel. <https://www.spiegel.de/panorama/corner-ist-das-neue-vorgluehen-warum-menschen-jetzt-an-der-strassenecke-haengen-a-00000000-0003-0001-0000-000000634264>
- Pniewski, B., & Walsh, M. (2018). Schwierigkeiten bei der Implementierung von Evaluationsforschung in der Praxis. In M. Walsh, B. Pniewski, M. Kober, & A. Armbrorst (Hrsg.), *Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland* (S. 253-269). Springer.
- Rössner, D., Bannenberg, B., & Coester, M. (2002). *Düsseldorfer Gutachten: empirisch gesicherte Erkenntnisse über kriminalpräventive Wirkungen*. Landeshauptstadt Düsseldorf. (2021, 19. Juli). <https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Dez07/kpr/downloads/dg.pdf>
- Rolfes, M. (2015). *Kriminalität, Sicherheit und Raum, Humangeographische Perspektiven der Sicherheits- und Kriminalitätsforschung*. Franz Steiner Verlag.
- Rudolph, U. (2019). *Präventionsmanagement. Kompetenzen für soziale Interventionen*. (2021, 19. Juli). [www.tuced.de/studiengaenge/ma-praeventionsmanagement/](http://www.tuced.de/studiengaenge/ma-praeventionsmanagement/)
- Schindler, V., Bässmann, J., Meyer, A., Marks, E., & Linssen, R. (2005). *Beccaria-Standards zur Qualitätssicherung kriminalpräventiver Projekte*. Landespräventionsrat Niedersachsen (2021, 19. Juli). <https://beccariatest.wordpress.com>
- Schreiber, V. (2005). Regionalisierung von Unsicherheit in der kommunalen Kriminalprävention. In G. Glasze, R. Pütz, & M. Rolfes (Hrsg.), *Diskurs – Stadt – Kriminalität. Städtische (Un-)Sicherheiten aus der Perspektive von Stadtforschung und Kritischer Kriminalgeografie* (S. 59-103). transcript.
- Schreiber, V. (2007). *Lokale Präventionsgremien in Deutschland*. Institut für Humangeographie (Hrsg.). Forum Humangeographie 2.
- Schreiber, V. (2019). *Kommunale Kriminalprävention in Deutschland 2018 – Fortschreibung einer Bestandsaufnahme 2007*. Nationales Zentrum Kriminalprävention.
- Schulz, J. (2021). Fallvignette: Die „Schiefe Ecke“ wieder ins Lot bringen? Kommunale Kriminalprävention in der Landeshauptstadt Dresden zwischen strategischer Planung und politischer Kommunikation. In Stiftung DFK & Projekt SiQua (Hrsg.). *Quartiersbezogene kooperative Sicherheitsproduktion. Ein Handbuch für die kommunale Praxis* (S. 271-278). Stiftung Deutsches Forum Kriminalprävention.
- Schröder, A., Abt, J., Floeting, H., Rebe, S., & Schmalfeld, A. (2015). *Verbundprojekt transit. Dokumentation der Begehungen und Beobachtungen in den Fallstudienstädten*. Landeskriminalamt Niedersachsen. (2021, 19. Juli). [https://www.transit-online.info/fileadmin/transit/Materialien/Begehungen/Dokumentation\\_der\\_Begehungen\\_und\\_Beobachtungen.pdf](https://www.transit-online.info/fileadmin/transit/Materialien/Begehungen/Dokumentation_der_Begehungen_und_Beobachtungen.pdf)
- Simon, T. (2001). *Wem gehört der öffentliche Raum? Zum Umgang mit Armen und Randgruppen in Deutschlands Städten*. Leske + Budrich.
- Starcke, J. (2019). *Nachbarschaft und Kriminalitätsfurcht. Eine empirische Untersuchung zum Collective-Efficacy-Ansatz im Städtevergleich*. Springer.
- Starcke, J., & Hoffmann, M.A. (im Druck). Einstellungen zur Zuwanderung. Der Einfluss von sozialer Desintegration, sozialer Kohäsion und Lokalidentifikation in Dresden und Essen. In K.H. Reuband (Hrsg.), *Dresden im Wandel. Kulturelle Repräsentationen und soziale Transformationen*. Thelem Universitätsverlag.
- Steffen, W. (2004). Gremien Kommunaler Kriminalprävention – Bestandsaufnahme und Perspektive. In H.-J. Kerner, & E. Marks (Hrsg.), *Internetdokumentation Deutscher Präventionstag*. <https://www.praeventionstag.de/html/GetDokumentation.cms?XID=81>

- Stiftung DFK & Projekt SiQua (2021). *Quartiersbezogene kooperative Sicherheitsproduktion. Ein Handbuch für die kommunale Praxis.*
- Ullrich, P., & Tullney, M. (2012). *Die Konstitution gefährlicher Orte.* sozialraum.de. <https://www.sozialraum.de/die-konstruktion-gefaehrlicher-orte.php>
- Vahs, D. (2012). *Organisation. Ein Lehr- und Managementbuch.* Schäffer-Poeschel.
- Völschow, Y. (2014). *Kriminologie ländlicher Räume. Eine mehrperspektivische Regionalanalyse.* Springer.
- Vollmer, J. (2015, 9. September). *Sicherheitsrisiko oder Mutprobe: Anwohner diskutieren über Situation am Dresdner „Assi-Eck“.* <https://www.dnn.de/Dresden/Lokales/Sicherheitsrisiko-oder-Mutprobe-Anwohner-diskutieren-ueber-Situation-am-Dresdner-Assi-Eck>
- Whyte, W.F. (1943). *Street Corner Society. The social structure of an Italian slum.* The University of Chicago Press.
- Wittenberg, J., Starcke, J., & Hoffmann, M.A. (2020). *Schwächen Veränderungen im Stadtteil das Sicherheitsgefühl? Vortrag beim Deutschen Präventionstag 2020.* DPT-Infopool Sicherheitsforschung. (2021, 14. Dezember). <https://dpt-statisch.s3.eu-central-1.amazonaws.com/dpt-digital/dpt-25/medien/dateien/222/dpt2020-wittenberg-starcke-hoffmann.pdf>
- Wilson, J.Q., & Kelling, G.L. (1982). *Broken windows. The Police and Neighborhood Safety.* 29-39. The Atlantic.

### Kontakt | Contact

Dr. Jan Starcke | Technische Universität Dresden | Zentrum für Verfassungs- und Demokratieforschung | [jan.starcke@tu-dresden.de](mailto:jan.starcke@tu-dresden.de)

Uwe Lottermoser (M.A.) | Polizeidirektion Sachsen | [Uwe.Lottermoser@Polizei.Sachsen.de](mailto:Uwe.Lottermoser@Polizei.Sachsen.de)

Dr. Johannes Schulz | Landeshauptstadt Dresden | Geschäftsbereich Ordnung und Sicherheit | [jschulz@dresden.de](mailto:jschulz@dresden.de)